

# DER RINGKAMPF

Von

HELIODOR

Heliodoros wurde als Sohn des Theodosios zu Emesa in Phönikien geboren. Er nennt sich einen Abkömmling des Sonnengottes Elgabal. Seine Blütezeit fällt gegen das Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. Er soll Bischof von Triikka in Thessalien geworden sein und in seiner Diözese das Zölibat eingeführt haben.

Sein aus zehn Büchern bestehendes Hauptwerk „Aegyptika“, dem wir die nachfolgende Schilderung eines Ringkampfes entnehmen, ist der erste große Roman Europas. Er enthält die wunderbaren Abenteuer der Charikleia, der Tochter des äthiopischen Königs Hydaspes, und des vornehmen griechischen Jünglings Theagenes, ihre Liebe, Trennung durch das Schicksal, Treue und Vereinigung am Opferaltar des ägyptischen Königs.

Als König Hydaspes mit dem Griechen Theagenes zu reden begann, erhob das Volk seine Stimme — teils aus Wohlgefallen an dem Jüngling, für den es beim ersten Anblick eingenommen war, teils aus Erstaunen über seine (bei der Stierjagd bewiesene) Körperkraft, hauptsächlich aber aus Eifersucht gegen den Aethiopier, den Athleten des Meroibos — und rief einstimmig:

„Er soll mit dem Mann des Meroibos ringen. Der den Elefanten bekam, messe sich mit dem, der den Stier fing!“

Als die Menge darauf bestand, willigte der König ein. Sofort wurde der Aethiopier vorgeführt. Stolz musterte er die Umgebung mit trotzigem Blicken, kreuzte die Arme recht selbstgefällig und schritt mit gespreiztem Gang über den Platz. Als er vor der hohen Versammlung stand, warf Hydaspes einen Blick auf Theagenes und sprach zu ihm auf Griechisch:

„Fremdling, das Volk verlangt, daß du mit diesem Mann kämpfen sollst.“

„Sein Wille geschehe,“ antwortete Theagenes. „Welche Kampfesart soll es denn sein?“

„Ringkampf,“ sagte der König.

„Warum nicht lieber Schwertkampf, damit ich entweder durch rühmlichen Sieg oder durch meinen Tod Charikleia befriedige, die bis jetzt noch von mir schweigen konnte oder mich, wie mir scheint, schon laufen ließ?“

„Was die Person bedeutet, die du Charikleia nennst und hier im Munde führst, weiß niemand außer dir. Allein, du sollst ringen, nicht mit dem Schwert kämpfen; denn der heilige Brauch gestattet nicht, daß vor dem Opfer Blut vergossen werde.“

Theagenes, der die Furcht des Königs erkannte, sein Opfer möchte ihm entzogen werden, erwiderte:

„Du tust recht, daß du mich den Göttern aufbewahrst, die auch für mein Schicksal sorgen werden.“

Zugleich nahm er eine Handvoll Staub, streute ihn auf Schultern und Arme, die noch vom Schweiß der Stierjagd feucht waren, schüttelte so viel,